

gedruckt

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r,

gehalten am 18. August 1918 in Dornach.

Meine lieben Freunde!

Ich möchte heute davon ausgehen, eine Art Skizze zu geben von der menschlichen Seele, so wie diese menschliche Seele in ihrem Verhalten zur Welt und zu sich selbst ist. Ich möchte diese Skizze so halten, dass man etwa sagen kann: wir sehen uns den Menschen als Seelenwesen an im Profil. Also damit wir uns verstehen, möchte ich sagen: wir sehen ihn so an, wie wenn wir uns ansehen würden den physischen Menschen (s. Zeichnung, Kopf), dass wir ihn etwa so haben würden, also das Seelenwesen wollen wir nicht en face sondern im Profil, meinetwillen nach rechts hinüberschauend einmal betrachten. Natürlich, wenn wir versuchen, so etwas skizzenhaft zu entwerfen, müssen wir uns immer klar darüber sein, dass wir es mit imaginativer Erkenntnis zu tun haben, dass also das Wirkliche, das hinter einer solchen Sache steht, durch ein Bild wiedergegeben ist. Das Bild deutet auf die Sache hin, und man macht ja auch das Bild so, dass es in richtiger Art auf die Sache hindeutet.

Aber natürlich darf man sich eine Zeichnung, eine Skizze, welche darstellen soll ein Seelisch-Geistiges, nicht so denken, wie man sich irgend etwas vorstellt, das in naturalistischer Art eine äussere sinnenfällige Wirklichkeit kopiert. Ich werde also alles, was den physischen und den niederen ätherischen Organismus des Menschen

betrifft, fortlassen, werde nur das Seelische, das Seelisch-Geistige versuchen zu skizzieren. Dieses Seelisch-Geistige steht mit der ganzen seelisch-geistigen Umwelt, wie Sie ja wissen aus den verschiedenen Darstellungen, die gegeben worden sind, dieses Seelisch-Geistige steht mit der seelisch-geistigen Umwelt in einem unmittelbareren Zusammenhang, als der physische Mensch mit der physischen Umgebung.

Der physische Mensch gegenüber der physisch-sinnenfälligen Umgebung ist ja ein ziemlich abgeschlossenes Wesen. Man möchte sagen: dieser physisch-sinnliche Mensch ist wirklich auch real in seiner Haut eingeschlossen. So ist es nicht bei dem, was man als den geistig-seelischen Menschen bezeichnen kann; da muss man sich einen fortdauernden Uebergang denken von den Strömungen, die im seelisch-geistigen Inneren des Menschen pulsieren zu all den Bewegungen und Strömungen, die in der allgemeinen universellen geistig-seelischen Welt bestehen.

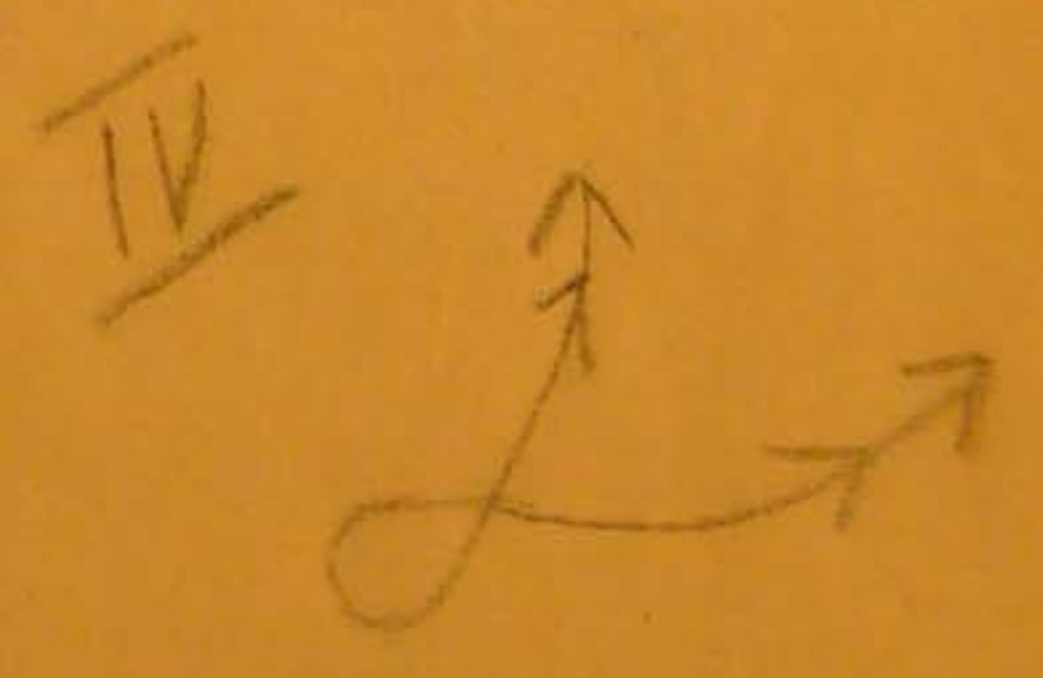
Wollte ich nun zunächst von der einen Seite her charakterisieren, wie dieses Verhältnis des Menschlich-Geistig-Seelischen zu dem Geistig-Seelischen der universellen Umgebung ist, so müsste ich das vielleicht in der folgenden Weise tun. Ich müsste dasjenige, was aus dem Universum, also aus der Unendlichkeit des Raumes hereinkommt in geistig-seelischer Weise, das müsste ich zunächst in dieser Art darstellen. (Natürlich müsste ich den ganzen Raum so ausmalen, aber das ist ja nicht nötig, ich werde nur dasjenige, was zunächst Umgebung des Menschen ist, blau ausmalen). Das ist also jetzt dasjenige, was als Umwelt aufzufassen ist. (s. folgende Zeichnung).

Wenn Sie sich also in seelisch-geistiger Bildhaftigkeit das, worin der Mensch hineingestellt ist, - der Mensch ist ja jetzt noch

II.



III
 Mensch ∞ Universum.



VI
 Stellen, wo das geistig-Seel. auf das unterbewusste auftritt.

V
 aurisch
 Ström.

VII
 die innere Welt

nicht da, sondern es ist nur das, was angrenzt aus der Umgebung, mit diesem B l a u gekennzeichnet - wenn Sie sich das wie ein in sich wogendes blaues Meer denken, das den Raum aber ausfüllt (natürlich, wenn ich sage, "blaues Meer", so ist das so aufzufassen, wie ich das öfter in den Büchern, die Ihnen ja vorliegen, charakterisiert habe, wie Farben als Bezeichnung des Aurischen, des Seelisch-Geistigen aufzufassen sind), so ist da schwimmend - möchte ich sagen - oder schwebend getragen, wie eine Woge getragen, ein anderes Geistig-Seelisches.

Wir können, wenn wir von der universellen Umwelt zum Menschen übergehen, etwa uns das menschliche Geistig-Seelische wie schwebend auf diesem denken (Rot). Da hätten wir zunächst einen T e i l des Geistig-Seelischen; den müssten wir nur, wenn wir etwas der Wirklichkeit gemäss die Skizze machen wollten, im oberen Teil in einem etwas ins Violettlische, ins Lila fallenden Rot geben. Das würde nur richtig gegeben sein, wenn hier (oben) das Rot sich violett abstumpfte.

Sehen Sie, damit habe ich Ihnen gegeben zunächst, - ich möchte sagen - den e i n e n Pol des Geistig-Seelischen des Menschen, den e i n e n Pol. Den anderen Pol bekommen wir, wenn wir das, was hier an das universell Geistig-Seelische sich anschliessend, gegen das physische menschliche Antlitz zu schwimmend, schwebend sich verhält, das würden wir dann etwa in der folgenden Weise eingliedern können (gelb, grün, orange, grün geht ins Blaue noch hinein).

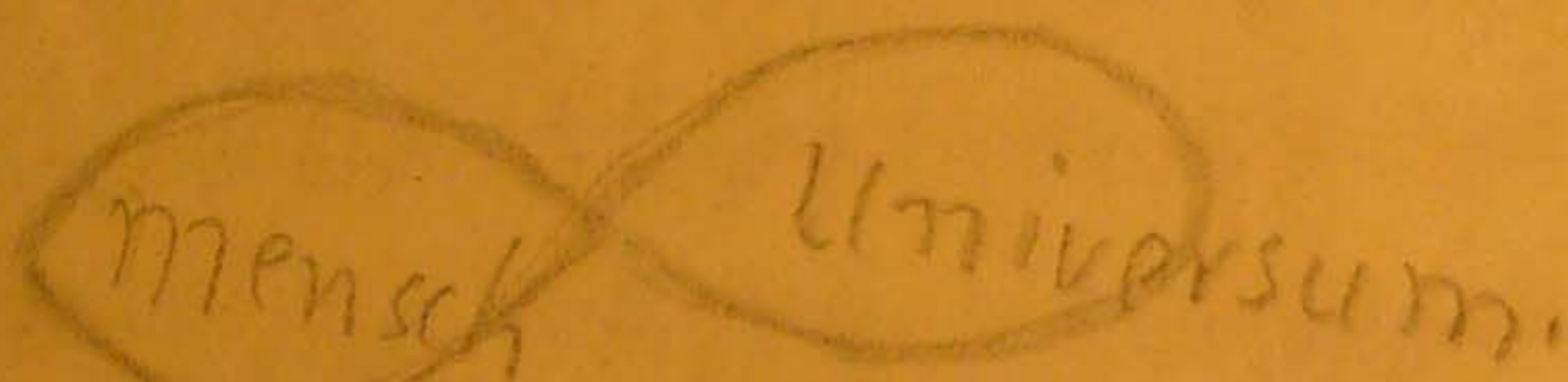
Damit haben Sie eine - ich möchte sagen - Normalaura des Menschen im Profil, also von der rechten Seite aus gesehen. Ich sage ausdrücklich: eine Normal-Aura von der rechten Seite aus gesehen.

Dasjenige, was sich dem Schauen so darstellen würde, dass das Schauen eben diese Figur vor sich hätte, das charakterisiert das Hineingestelltsein des Menschen in seine geistig-seelische Umgebung. Es charakterisiert aber auch die Stellung des Menschen, des Seelisch-Geistigen des Menschen zu sich selber. Man kann, gerade wenn man studiert dasjenige, was durch diese Figur dargestellt ist, man kann dann so recht sehen, wie der Mensch nach zwei Seiten hin ein begrenztes Wesen ist. Diese zwei Seiten, nach denen der Mensch hin ein begrenztes Wesen ist, die werden im Leben immer bemerkt; allein sie werden nicht richtig gedeutet, sie werden nicht richtig ins Auge gefasst, werden wenigstens nicht verstanden. Sie wissen ja, dass man spricht in der äusseren Naturwissenschaft davon, dass der Mensch, wenn er die Welt betrachtet, wenn er sich Erkenntnisse verschaffen will von der Welt, mit seiner Wissenschaft, mit seiner Erkenntnis an bestimmte Grenzen kommt. Wir haben öfter gesprochen von diesen Grenzen, von diesem berühmten Ignorabimus - wir werden niemals wissen -, welches von Seiten der Naturforscher, von Seiten mancher Philosophen geltend gemacht wird. Man sagt: der Mensch komme eben zu bestimmten Grenzen seines Erkennens, seines Anschauens der Aussenwelt. Ich habe Ihnen wohl auch schon angeführt den Ausspruch, den berühmten Ausspruch, den Du Bois-Reymond getan hat auf der Leipziger Naturforscher-Versammlung in den 70er Jahren: *I n d i e* Regionen hinein (so sagte er ungefähr dazumal, Du Bois-Reymond), in denen Materie spukt, wird das menschliche Erkennen niemals hineindringen.

Man würde richtiger über diese Erkenntnisgrenzen des Menschen sprechen, wenn man vielleicht sagen würde: der Mensch ist genötigt, indem er die Welt betrachtet, gewisse Begriffe sich festzusetzen, welche er mit seinem naturwissenschaftlichen Erkennen, auch mit seinem

gewöhnlichen Philosophen-Erkennen nicht durchdringt. Sie brauchen ja nur zu denken an solche Betrachtungen wie den Begriff des A t o m s. Vom Atom redet die Naturwissenschaft. Aber, meine lieben Freunde, natürlich, das Atom hat nur dann einen Sinn, wenn man eigentlich nicht davon reden kann, wenn man n i c h t sagen kann, was ein Atom ist, denn in dem Augenblicke, wo man anfangen würde, das Atom zu beschreiben, w ä r e es nicht mehr ein Atom. Es ist ein schlechthin Unnahbares. Und so ist es eigentlich schon die Materie, der Stoff selber. Es müssen gewisse Begriffe festgesetzt werden, an die man nicht herankommt. So ist es mit dem Erkennen der Aussenwelt. Es müssen Begriffe festgesetzt werden wie Materie, Kraft usw., an die man nicht herankommt. Dass solche Begriffe festgesetzt werden müssen, das beruht einfach darauf, dass jenes innerlich geistig-seelisch Leuchtendes des Menschen hier nach aussen in ein Dunkles hinein sich erstreckt. Das, was da konstatiert wird als Erkenntnisgrenze, das kann man, - ich möchte sagen - aurisch wirklich richtig sehen. Es liegt hier dem Menschen eine Grenze vor. Das Wesen, das er selbst ist, wird hier dargestellt durch dasjenige, was ich aurisch habe verlaufen lassen als hellgrün ins blauviolett übergehend. Aber indem es ins blauviolette übergeht, ist's nicht mehr der Mensch, da ist's das Universelle der Umgebung. Da gelangt der Mensch mit seinem Wesen, das die innere Kraft seines Anschauens der Welt ist, da gelangt er an eine Grenze, da gelangt er gewissermassen an das Nichts, und da muss er solche Begriffe, wie Materie, Atom, Stoff, Kraft festsetzen, die keinen Inhalt haben. Das liegt in der menschlichen Organisation, das liegt im Zusammenhange des Menschen mit dem ganzen Weltenall. Da geht wirklich die Verbindung des Menschen mit

dem Weltenall vor sich. Man kann, wenn man im Sinne geisteswissenschaftlicher Vorstellung diese Grenze da bezeichnet, man kann das so machen, dass man sagt: diese Grenze lässt den Menschen in Berührung kommen in Bezug auf meine Seele mit dem Universum. Man kann, indem man die Richtung nach dem Universum hin mit der einen Schleife einer Lemniskate bezeichnet, so kann man das, was dem Menschen angehört, mit der anderen Schleife bezeichnen; nur geht das, was aus dem Menschen herausgeht in das Universum, in das Unendliche hinein. Man kann daher die Schleifenlinie, die Lemniskate, auf der einen Seite o f f e n, und auf der einen z u machen; und man muss dann diese Schleifenlinie so zeichnen: hier ist die Schleifenlinie geschlossen, hier geht sie ins Unendliche hinaus.



Es ist d i e s e l b e Linie, die ich dort gezeichnet habe, nur gehen die Schenkel hier ins Unendliche hinaus (s. Zeichnung, nach aussen geöffnete Lemniskaten).

Was ich so zeichne hier als offene Lemniskate, als offene Schleifenlinie, das ist nicht bloss etwas Ausgedachtes, meine lieben Freunde, das ist etwas, was Sie tatsächlich wie ein- und auslaufende Blitze in einer - aber sehr langsamen - sanften Bewegung als Ausdruck des Verhältnisses des Menschen zum Universum sehen können. Die Strömungen des Universums nähern sich fortwährend dem Menschen; er zieht sie an, sie verschlingen sich in seiner Nähe und gehen wieder heraus. Also es strömt so etwas dem Menschen zu, verschlingt sich, geht wieder heraus. Der Mensch ist von solchen dem Universum angehörenden Strömungen durchsetzt, die sich aufhalten hier vor ihm.

Dadurch ist der Mensch, wie Sie sich vorstellen können, von einer

Art welligen Aurischen umgeben; es kommen diese Strömungen vom Universum herein, machen hier einen Wirbel, grüssen gleichsam den Menschen, indem sie einen Wirbel machen vor ihm, sodass er hier von einer Art aurischer Strömung umgeben ist (s. Zeichnung).

aurisch.
Ström.

Das ist wesentlich ein Ausdruck des Verhältnisses des Menschen zum Universum, zur geistig-seelischen Umwelt. Nun aber können Sie sehen, dass dasjenige, was Sie eigentlich als in Ihrem Bewusstsein liegend empfinden, dass Sie das hier dargestellt finden als bläulich-grünlich-gelblich, nach innen orange zu verlaufend. Aber das stösst hier auf, im Innern des menschlichen Seelischen stösst dieses gelblich-orange auf auf das, was schwingt auf dem blauen Meere als das Geistig-Seelische des Untermenschen, des niedrigen Menschen. Was ich hier rot und im Uebergang ins Orange gezeichnet habe, das, meine lieben Freunde, gehört zu den unterbewussten Teilen des Menschen, entspricht ja auch denjenigen Vorgängen im Physischen, die sich abspielen hauptsächlich als Verdauungstätigkeit und Aehnlichem, woran das Bewusstsein keinen Anteil hat. Dasjenige, was mit dem Bewusstsein zusammenhängt, das würde aurisch charakterisiert sein in den hellen Partien, die ich hier charakterisiert habe (s. Zeichnung).

So wie hier zusammenstossen des Menschen Geistig-Seelisches mit dem Geistig-Seelischen der Umwelt, so stösst nach innen des Menschen Geistig-Seelisches mit seinem Unterbewussten, also auch eigentlich dem Universum angehörig, zusammen. Das muss ich so zeichnen in den Strömungen, dieses Zusammenstossen, dass die e i n e n Strömungen ins Unendliche hinausgehen. Anders muss ich dieses Zusammenstossen im In-

nern des Menschen zeichnen: Da muss ich auch eine Schleifenlinie zeichnen, aber diese Schleifenlinie, die muss ich so zeichnen, dass sie nach innen v e r l ä u f t. Geben Sie acht: ich zeichne durchaus eine Schleifenlinie, aber ich nehme die untere Schleife und schlage sie um, sodass die Schleifenlinie so wird:



Also ich schlage die untere Schleife um (s. Zeichnung); im Gegensatz zu hier (rechts), wo ich die e i n e Schleife ins Unendliche verlaufen lasse, also ins Unendliche vergrössere, schlage ich hier die untere Schleife um. Dann habe ich dadurch bildlich bezeichnet die Stauungen, die sich ergeben da/ wo das Geistig-Seelische hier innen auftritt auf das Unterbewusste, also auch universelle Geistig-Seelische.

Ich muss also diese Stauungen, wenn ich sie entsprechend denen hier zeichne, da muss ich diese Stauungen, die im Menschen entstehen, in dieser Weise charakterisieren (s. Zeichnung, 7 Lemniskaten mit umgeschlagener Schleife). Das sind die Stauungen, welche entsprechen einer inneren Welle im Menschen. (s. Zeichnung, schraffiert, links) VII.

Wenn Sie diese innere Welle tatsächlich verfolgen wollten, so würde die Hauptrichtung dieser Welle - aber eben nur die Hauptrichtung - etwa so verlaufen, dass sie entlang liefe dem Zusammenstossen von den, wie Sie wissen: unrichtig genannten, aber sogenannten sensitiven und motorischen Nerven im Menschen. Das nur nebenbei gesagt, denn ich will heute hauptsächlich das Geistig-Seelische der Sache erörtern.

Sie sehen daran den s t a r k e n Gegensatz, der besteht in dem Verhältnis des Menschen zur geistig-seelischen Umwelt und zu sich selber, zu dem Stück, das er aus der geistig-seelischen Umwelt als sein

Unterbewusstes hereinnimmt, und das ich hier durch die rötliche Woge, die auf dem allgemeinen blauen Meere des geistig-seelischen Universum schwimmt, habe zu skizzieren gehabt.

Wir haben gesagt, dass diese Welle hier (rechts) entspricht gewissermassen der Schranke, auf die der Mensch aufstösst, wenn er die Aussenwelt erkennen will. Aber auch h i e r (links) ist eine Schranke; im Innern des Menschen selbst ist eine Schranke. Wäre diese Schranke nicht vorhanden, dann würden Sie immer in Ihr Inneres hinuntersehen, meine lieben Freunde. Jeder Mensch würde in sein Inneres hinunterschauen. So wie, wenn diese Schranke (rechts) nicht vorhanden wäre, der Mensch in die Aussenwelt hineinschauen würde, so würde er, wenn d i e s e Schranke (links) nicht vorhanden wäre, in sein Inneres hinunterschauen. Er würde allerdings, so wie der Mensch im gegenwärtigen Entwicklungszyklus einmal ist, wenn er so in sein Inneres hinunterschauen würde, da würde er wenig Freude haben über dieses sein Inneres, weil das, was er da sehen würde, ein chaotisches, brodelndes Gewoge der inneren Menschennatur ist, etwas, worüber der Mensch keine grosse Freude haben könnte. Aber es ist dasjenige, in welches die phantastischen Mystiker glauben hinunterschauen zu können, wenn sie von phantastischer Mystik sprechen. Dasjenige, was sehr häufig von phantastischen Mystikern als das Erstrebenswerte angesehen wird, was namentlich bei sehr vielen solchen Mystikern, die ich Ihnen im Vorjahre charakterisiert habe, die wirklich glauben, indem sie in ihr Inneres schauen, das Universum erkennen zu können, was bei denen figuriert als Mystik, das ist beim Menschen gerade durch diese Stauwelle zugedeckt. Der Mensch k a n n nicht in sein Inneres hinunterschauen. Dasjenige, was sich hier innerhalb dieser Region bildet (links), das staut sich und spiegelt sich, k a n n sich wenigstens in sich selbst

zurückspiegeln; und die Erscheinung dieses Zurückspiegeln, die ist die Erinnerung, das Gedächtnis. Jedesmal, wenn ein Gedanke oder ein Eindruck, den Sie gefasst haben, wiederum zurückkommt in der Erinnerung, so kommt er dadurch zurück, dass zu funktionieren beginnt diese Stauung hier. Wenn Sie diese Stauwelle nicht hätten, so würde jeder Eindruck, den Sie von aussen bekommen, jeder Gedanke, den Sie fassen, durch Sie hindurch gehen, nicht in Ihnen bleiben können, und würde in das übrige geistig-seelische Universum hineingehen. Nur dadurch halten Sie die Eindrücke, die Sie empfangen, auf, dass Sie diese Stauwelle haben. Dadurch sind Sie aber im Stande, durch gewisse Vorgänge, die wir noch charakterisieren werden, die Eindrücke wiederum zurückzubekommen. Und das drückt sich aus im Funktionieren des Gedächtnisses, im Funktionieren der Erinnerung. Sie können sich also vorstellen, dass Sie in sich etwas haben, was hier im Profil gezeichnet ist wie eine Tafel - denn es ist ja im Profil gezeichnet, nicht wahr - es ist ja solch eine Ebene, die in Ihnen ist; da wird zurückgeschlagen dasjenige, was nicht durchgehen soll; Sie bleiben, wenn Sie wachend sind, mit der Aussenwelt vereint, sonst würde alles in wachem Zustande durch Sie durch gehen; Sie würden nichts wissen eigentlich von den Eindrücken; Sie würden die Eindrücke bekommen, aber könnten sie gar nicht festhalten.

Das ist also dasjenige, was uns auf die Erinnerung deutet. Und dasjenige, was gewissermassen als die Fläche dieser Stauwelle unsere Erinnerung bewirkt, das deckt dasjenige zu, was der phantastische Mystiker gern in sich sehen möchte. Was da drunten ist, - man könnte schon sagen: für den, der die Dinge wirklich kennt, gilt es: O, der Mensch begehre nie und nimmer zu schauen, was die gütige Gottheit bedeckt mit Nacht und mit Grauen. Aber die Mystiker sind phantastisch und wollen da hinunterschauen. Aber sie können ja ohnedies nicht,

weil sie das normale Bewusstsein so durchlöchern, so korrumpieren würden, dass sich die Gedächtniswelle nicht zurückschlägt. Dasselbe, was unsere Erinnerung ausmacht, was wir so notwendig brauchen zum äusseren Leben, das bedeckt uns das, was wohl die Mystiker, die phantastischen Mystiker schauen möchten, was aber der Mensch nicht schauen soll. Unter Ihrem Gedächtnis, unter Ihrer Gedächtnis-Ursache, unter Ihrer Gedächtnis-Fläche liegt etwas Wesenhaftes vom Menschen. Aber geradeso wie durch die Hinterwand eines Spiegels, den Belag eines Spiegels, so geht das, was vorn ist, - was also in Ihrem Bewusstsein ist, das geht nicht da hinten hin, das wird wieder zurückgeworfen und kann deshalb fortwährend als Erinnerung da sein. So kann überhaupt unser ganzes Leben als Erinnerung sich spiegeln. Und im Wesentlichen ist ja dasjenige, was wir das Leben unseres Ich nennen, das S p i e g e l n dieser Erinnerung.

Sie sehen also: unser bewusstes Leben leben wir eigentlich zwischen dieser Welle hier (rechts) und zwischen dieser Welle (links). Wir wären also Schläuche, die alles durch sich hindurch lassen, wenn wir nicht diese Stauwelle hätten, die der Erinnerung zugrunde liegt und wir sähen in die Geheimnisse jenseits der Erkenntnisgrenze hinein, wenn wir nicht genötigt wären, ausserhalb des Gebietes des Sinnenfälligen Begriffe zu setzen, für die wir keinen Inhalt mehr haben. Wären wir so organisiert, dass wir diese Stauung hier nicht erzeugen könnten, so wären wir Schläuche. Wären wir so organisiert, dass wir nicht genötigt wären, diese gewissermassen unausgefüllten Begriffe, diese dunkeln Begriffe vor uns hinzusetzen, so wären wir liebeleere und liebeleere Wesen, steinerne Naturen wären wir, trockene Naturen. Wir könnten nichts in der Welt gern haben; wir wären alle M e - p h i s t o p h e l e s s e.

Dass wir so organisiert sind, dass wir gewissermassen an ge-

wisses Geistig- Seelisches unserer Umgebung nicht herankommen können mit unseren abstrakten Begriffen, mit unserem Fassungsvermögen, das bewirkt, dass wir lieben können. Denn was wir lieben sollen, an das sollen wir nicht so herankommen, dass wir es analysieren im gewöhnlichen Sinne des Wortes, dass wir es zergliedern, dass wir es behandeln wie der Chemiker im Laboratorium die chemischen Stoffe. Man liegt ja nicht, wenn man chemisch analysiert oder chemisch synthetisiert. E r i n n e r u n g s - F ä h i g k e i t, L i e b e f ä h i g k e i t, das sind die zwei Fähigkeiten, die zugleich entsprechen zwei Grenzen der menschlichen Natur. Der einen Grenze nach innen entspricht die Erinnerungsfähigkeit; was jenseits der Erinnerungsgrenze liegt, ist unterbewusstes menschliches Innere. Die andere Zone entspricht der Kraft der Liebefähigkeit. Was jenseits dieser Zone liegt, entspricht dem Geistig-Seelischen des Universum. Das Unbewusste der menschlichen Natur liegt also jenseits dieser Zone, soweit das menschliche Innere reicht; das Geistig-Seelische des Universums geht unbegrenzt in die Weiten hinaus von der anderen Zone an.

Wir können also sprechen von Liebe-Zone, von Erinnerungs-Zone, und können dasjenige, was das menschlich Geistig-Seelische ist, innerhalb dieser Zonen einschliessen, müssen aber jenseits der e i n e n Zone dadrüben (rechts, s. Zeichnung) suchen dasjenige, was unbewusst bleibt, und was deshalb, weil es unbewusst bleibt, gerade sehr stark zusammenhängt mit der menschlichen Körperlichkeit, mit den körperlichen Verrichtungen. Natürlich sind die Dinge in der Wirklichkeit nicht so einfach, wie man sie darstellen muss, weil alles ineinander greift. Das, was hier rot ist (s. Zeichnung), das greift in Dinge hinein, das verändert sich, und wiederum dasjenige, was grün und blau ist, das verändert sich. Auch in der Wirklichkeit greifen die Dinge

alle ineinander ein. Aber trotzdem ist in der Hauptsache die skizzenhafte Zeichnung richtig und e n t s p r i c h t den Tatsachen.

Daraus aber ersehen Sie, dass für das physische Leben auf der Erde hier ein starkes, bewusstes Geistiges ist. Hier (links) ist ein unbewusstes Geistiges, das eigentlich mit dem Universum zusammen verschwimmt. Diese zwei Stücke des Menschen unterscheiden sich sehr deutlich voneinander. D i e s e s Geistige daher (in der Mitte), das ist zunächst für das irdische Leben ein solches Geistiges, welches sehr fein gewoben ist. Wie - ich möchte sagen - wie fein gewobenes Licht ist da alles hier (hellgelb), fein gewobenes Licht. Also würde ich am Menschen zu zeigen haben, ~~wo~~ so dieses fein gewobene Licht ist, so würde in das, was ich jetzt umfassend so umschreibe, dahinein würde das menschliche Haupt fallen. Aber was ich so umschreiben habe, was ich dorthin als das Gelbe, Gelb-Grünliche, Gelb-Orange nach der anderen Seite, gezeichnet habe, das ist fein gewobenes - wenn ich so sagen darf - Geist-Licht. Das hat keine Verwandtschaft, keine starke, mit der irdischen Materie, das hat eine möglichst geringe Verwandtschaft mit der irdischen Materie. Deshalb, weil's wenig Verwandtschaft hat, kann es auch nicht mit der Materie sich gut verbinden; und so bleibt es zum grossen Teile unverbunden mit der Materie; es wird diesem Teil gegeben eine solche Materie, die eigentlich immer jeweilen aus der vorigen Inkarnation des Menschen stammt: das Haupt, das, was das menschliche Haupt formt, die Formungskräfte des menschlichen Hauptes; das wird im Wesentlichen hereingetragen aus der vorigen Inkarnation. Und da ist nur eine lose Verbindung zwischen diesem f e i n g e w o - b e n e n Geistig-Seelischen und dem Körperhaften, das eigentlich von der vorigen Inkarnation zusammengehalten wird. Ihre Physiognomie, meine lieben Freunde, tragen Sie ja eigentlich nach Ihren Verrichtun-

gen und Eigenschaften in der vorigen Inkarnation. Und derjenige, der sich gut versteht auf Deutungen von Menschen, der sieht gerade durch das Physiognomische des Hauptes, nicht durch dasjenige, was von dem luziferischen Innern stammt, sondern mehr durch die Anpassung an das Universum, mehr durch eine Art von, - man muss ja die Physiognomie so sehen, als wenn sie in den Menschen hineingedrückt wäre, nicht so sehr, als ob sie herausginge, sondern man muss gewissermassen das Negativ des Seelischen sehen; da sieht man in diesem Negativ des Gesichts, wenn Sie einen Abdruck machen würden von jedem Gesicht, da würden Sie eigentlich die Physiognomie sehen, die ein furchtbar starker Verräter ist desjenigen, was Sie in der vorigen Inkarnation angestellt haben. Dagegen ist alles dasjenige, was ich da unten wie nur zusammenhängend mit dem wogenden Meere des Geistig-Seelischen der Welt skizziert habe, was so aufzufassen ist, dass es des Menschen Unterbewusstsein oder Unbewusstsein entspricht, das ist stark verwandt mit der Körperlichkeit, das durchsetzt die Körperlichkeit. Diese Körperlichkeit, die verbindet sich so mit Geistigem, dass das Geistige als Geistiges gar nicht erscheinen kann. Daher wenn man hinunterschauen würde, würde man dieses Ineinanderbrodeln von Geistigem und Leiblichen schauen, was hinter der Schwelle der Erinnerung liegt. Das ist das, was vorbereitet das Haupt der nächsten Inkarnation, das ist das, was sich metamorphosieren will zu dem, was in der Zukunft erst feste materielle Form bekommt, erst Haupt sein wird in der nächsten Inkarnation. Denn das Haupt des Menschen ist ein über das Mass seiner Entwicklung Hinausgeschrittenes. Daher ist das Haupt - wie Sie sich erinnern aus den früheren Vorträgen, die ich hier gehalten habe - eigentlich mit dem 27., 28. Jahre des Menschen in seiner Entwicklung schon abgeschlossen (Sie erinnern sich aus den Vorträgen unse-

res vorjährigen Aufenthaltes) das ist schon abgeschlossen. Da ist schon Ueber-Bildung des Menschen in der Hauptesform.

Aber der übrige Mensch, der ist auch ein Haupt, - so sonderbar das aussieht; aber er ist noch nicht so weit wie das Haupt. Wenn Sie sich den Menschen geköpft denken, so ist das, was übrig bleibt, ein Haupt des Menschen, auch ein Haupt, aber auf einer noch sehr zurückgebliebenen Stufe. Wenn sich's weiter entwickelt, dann wird's auch Haupt, währenddem das, was Sie als Haupt des Menschen haben, der übrige Organismus gewesen ist in der früheren Inkarnation.

Wenn Sie dann dasjenige entleiblicht sich denken, vom Leibe befreit, was in Ihrem gegenwärtigen Organismus noch nicht Haupt ist, wenn Sie sich also das Haupt wegdenken von dem gegenwärtigen Organismus, der erst in der nächsten Inkarnation Haupt wird, - aber dieser Organismus bei Ihnen ist ein Abbild, alles Physische ist ein Abbild eines Geistigen - wenn Sie sich das Geistige dafür denken, was also in seiner äusseren Form nicht bis zum Menschen vorgeschritten ist, da sehen Sie sich's an als unsere luziferische Figur bei der Gruppe drüben, da haben Sie's!

Und jetzt denken Sie sich all das Geistig-Seelische, das bei Ihnen zurückgehalten ist von Ihrem Haupte, in den Menschen hinein gefügt, also all das, was beim Menschen eine Grenze ist, was er nicht durchdringen kann (rechts, s. Zeichnung), in den Menschlichen Kopf hineingepresst, dann wird der Mensch nicht nur ein so altes, ehrwürdiges Haupt haben, wie er ohnedies schon hat, sondern er wird ein ganz verknöchertes Haupt haben, wird überhaupt ganz verknöchern, wie die Ahriman-Figur bei unserer Gruppe drüben!

Wenn Sie sich also dasjenige, was hier unter der Erinnerungsgrenze

ist, ausgegossen denken über das Innere des Menschen, bekommen Sie alles Luziferische. - Wenn sie sich alles dasjenige, was jenseits dieser Stauwelle ist (rechts) hereinergossen denken in die menschliche Figur, bekommen Sie die ahrimanische Form. Und der Mensch ist zwischen beiden.

Dies, was ich Ihnen da auseinandergesetzt habe, meine lieben Freunde, das hat nicht nur eine grosse Bedeutung für das Verständnis des Menschen, sondern das hat auch eine grosse Bedeutung für das Verständnis der geistigen Vorgänge in der Menschheitsentwicklung. Man versteht nicht, wie das Christentum und der Christusimpuls in die Menschheitsentwicklung hereingekommen ist, wenn man nicht gründlich diese Dinge versteht. Man versteht auch nicht, welche Funktionen die katholische Kirche hatte, welche Funktionen Jesuitismus und ähnliche Strömungen haben, Osttum und Westtum, wenn man nicht sie im Zusammenhange betrachten kann mit diesen Dingen. Ueber diese Strömungen, die eigentlich richtig erst verstanden werden können, wenn man diese Grundlagen hier sich einmal anschaulich vor das Auge führt, diese Grundlagen des geistig-seelischen Menschen, über diese Strömungen, Ost-, Westtum, Jesuitismus, ^{Katholizismus} Mathematismus (?) usw. werde ich mir nun erlauben, wenigstens zu sprechen zu beginnen morgen um 7 Uhr.
